

## artnet Magazin

## Cover

## News

## Reviews

## Features

Questionnaire  
Künstlerprofil

## Kommentar

## Auktionsberichte

## Dossier

## Bücher

## People

## Horoskop

## Cartoon

## Autoren



„Rune Miels: Die Linie“  
Ausstellungsansicht in der Galerie  
Carol Johnssen, 2009  
*Dem Apelles folgend: Nulla dies  
sine Linea*, 1998/2001  
Aquatec auf Leinen  
140 x 140  
Courtesy of Galerie Carol  
Johnssen, München



**Rune Miels**  
*Drei Linien (Apelles/Protogenes)*,  
2008  
Aquatec auf Leinen  
160 x 110 cm  
Courtesy of Galerie Carol  
Johnssen, München



**Rune Miels**  
*Versuch über Novalis (2 Linien)*,  
2003  
Aquatec auf Leinen  
145 x 125 cm  
Courtesy of Galerie Carol  
Johnssen, München



RUNE MIELDS BEI CAROL  
JOHNSSSEN, MÜNCHEN

## DURCH DEN EMOTIONSFILTER

EVELYN PSCHAK

9. April 2009

„Das höchste Leben ist Mathematik“, schrieb **Novalis** Ende des 18. Jahrhunderts. Dieses Axiom würde wohl auch **Rune Miels** unterschreiben, die momentan in der Münchner **Galerie Carol Johnssen** ausstellt. Wer nach kurzem Klingeln das schmiedeeiserne Tor der herrschaftlichen Villa durchschreitet, findet nicht nur zeitgenössische Kunst, sondern auch – Novalis. Der frühromantische Dichter war nämlich ein ebenso begeisterter Naturwissenschaftler. Und so musste Rune Miels, die Grande Dame mathematischer Systeme in der Kunst, ihm begegnen und seine Axiome in Bilder pressen. Dennoch orientiert sich Miels nur gemäßigt an Novalis, der nach der Romantisierung der Welt strebte und Wissenschaft mit Poesie zu einen suchte. Wenn Miels in ihren Bildern komplizierte Zusammenhänge und Zahlensysteme in klar strukturierte graue Tafelbilder herunterbricht, bekennt sie sich, anders als Novalis, zum rational beherrschten Umfeld der Aufklärung – und folgt dem Dichter doch. Diesen Schlenker vom Emotionalen zum Rationalen formuliert Miels dank harter Kontraste in den von ihr bevorzugten Nichtfarben, die sich gegen jegliche Romantisierung sperren. In ihren Arbeiten aus der Serie „Versuch über Novalis“ (2003-2009) etwa zitiert sie den Bruder im Geiste zweimal: „Jede Linie ist eine Weltaxe“ und „Krumme Linie – Sieg der freyen Natur über die Regel“ steht da Grau auf Grau geschrieben. Kantig, gleichmäßig, kühl und glatt erhebt sich die Schrift. Konterkariert wird diese Rigidität durch die abweichend kurvige Linienführung in dichtem Schwarz, die sich über die Buchstaben legt.

Eine Linie muss sich an keine mathematische Definition halten und darf dennoch Linie bleiben. Und wird zum künstlerischen Manifest, wo sie Perfektion erreicht. **Plinius der Ältere** erzählt die Legende, die sich um die beiden Malerrivalen **Apelles** und **Protogenes** aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert rankt und deren Arbeiten uns heute nur über die Form der Ekphrasis, der literarischen Beschreibung, bekannt sind. Eines Tages möchte Apelles



**Rune Mields**  
*Die krumme Linie (2. Versuch über Novalis)*, 2009  
 Aquatec auf Leinen  
 145 x 100 cm  
 Courtesy of Galerie Carol Johnssen, München



**Rune Mields**  
*Der Turmbau zu Babel (N.Y.)*, 2008  
 Acryl und Tusche auf Leinen  
 200 x 110 cm  
 Courtesy of Galerie Carol Johnssen, München



**Rune Mields**  
*Über die Farbe - Das Große*

seinen Kollegen auf Rhodos besuchen, so schildert Plinius die Anekdote, findet aber ein leeres Atelier vor. Er hinterlässt als Gruß eine feine Linie auf einer frischen Leinwand. Als Protogenes zurückkehrt, weiß er sofort, wem er den malerischen Eingriff zu verdanken hat und müht sich, eine zartere Spur daneben zu setzen. Apelles, der den Besuch wiederholt, klemmt eine noch dünnere Linie dazwischen. Die beiden Künstler, ihrer Meisterschaft bewusst, belassen die Leinwand so, als Kunstwerk. Zitiert wird die Geschichte im Kontext der Ausstellung von Rune Mields, und wer sie kennt, erblickt sie ohnehin sofort in der zeichnerischen Übersetzung *Drei Linien (Apelles/ Protogenes)* (2008). Die beiden Namen sind in Großbuchstaben auf den Malgrund aufgetragen und laufen, durch drei enge Linien getrennt, wie in einer Pfeilspitze aufeinander zu. Das graue Acryl der Lettern zeichnet sich wieder kaum von der Leinwand ab, die Linien selbst bleiben parallel, wenn auch krakelig, so dass sie sich mancherorts doch fast berühren.

Wenn Rune Mields die Geschichte zitiert, strahlt das Gesicht lebhaft unter dem kupferroten Haar hervor: „Man denkt immer, dass Minimalismus, Kargheit, Einfachheit eine Geschichte der Moderne wären. Aber diese Episode bei Plinius ist schon 2000 Jahre alt; das ist keine Story, die heute erfunden wurde.“ Ihre Umsetzung ist freilich sehr direkt und erinnert eher an die Formeln für gutes Grafikdesign: lesbar, einschlägig, vermittelnd. Mehr als ein bloßer Verweis, eine Heraufbeschwörung jener Legende durch das wortwörtliche Nachvollziehen ihrer Pointe wird hier nicht geleistet. Rune Mields verlässt sich nicht auf die Imagination oder das Wissen ihrer Betrachter, wenn sie auch noch die Namen der beiden antiken Künstler auf das Bild aufbringt. Mit dieser Illustrierung bringt sie sich um die konzeptuelle und auch poetische Kraft, die jener Anekdote eignet – und somit auch ihrem Werk innewohnen könnte.

Die Autodidaktin, 1935 im westfälischen Münster geboren, kam über den Umweg einer Lehre im Buchhandel 1970 zur Kunst. Seither findet sie ihre Motive in den Ordnungssystemen aus Mathematik und Naturwissenschaft oder drängt menschengeschichtliche Mythen wie die biblische Geschichte des Turmbaus zu Babel in abstrakten Grafiken zusammen. Für die Künstlerin, die im Jahr 2000 mit dem Gabriele-Münter-Preis ausgezeichnet wurde, geht es nicht um Darstellung, sondern um Erforschung. Wo Systeme undurchschaubar wurden,

Weiß / About Color - The Big  
White, 2005  
Aquatec auf Leinwand  
200 x 115 cm  
Courtesy of Galerie Carol  
Johnssen, München

Novalis ein Gedicht in seinem Romanfragment „Heinrich von Ofterdingen“ (1800). Im Jahr vor seinem Tod mit noch nicht einmal 29 Jahren hatte der Frühromantiker ein Misstrauen gegenüber allen rein wissenschaftlichen Erklärungen entwickelt und sich mystischeren Themen angenähert. Rune Miels hingegen beschreitet den umgekehrten Weg. Das heißt aber nicht, dass sie ihre Sujets im Gegenwärtigen sucht. Vielmehr filtert sie historische Versuche, Welt zu erklären – sei es im Mythos, sei es in der Wissenschaft – zu streng grafischen Destillaten. Denn für das technische Zeitalter, davon ist die Kölnerin überzeugt, ist eine reflektierte, rationale Kunst der adäquatere Ausdruck als der emotionale Zugang.

*Rund Miels: „Die Linie“, noch bis zum 10. Juni 2009 in der Galerie Carol Johnssen, München.*

---

Weitere Artikel von [Evelyn Pschak](#)



 [Feedback abgeben](#)

 [Artikel drucken](#)

[Sitemap](#)

[Über artnet](#)

[Kontakt](#)

[Investor Relations](#)

[Services](#)

[Impressum](#)

[Nutzungsbedingungen](#)

[artnet.com](#) | [artnet.de](#) | [artnet.fr](#)

©2009 artnet - Die Welt der Kunst online. Alle Rechte vorbehalten. artnet ist eine eingetragene Handelsmarke der artnet Worldwide Corporation, New York, NY.

---

Künstler: [A](#) [B](#) [C](#) [D](#) [E](#) [F](#) [G](#) [H](#) [I](#) [J](#) [K](#) [L](#) [M](#) [N](#) [O](#) [P](#) [Q](#) [R](#) [S](#) [T](#) [U](#) [V](#) [W](#) [X](#) [Y](#) [Z](#)